

Hartmut Zwahr

Alltag. Die Jahre 1968 und 1989 in der **DDR**



Geboren 1936 in Bautzen. Studium der Geschichte, Germanistik und Volkskunde in Leipzig, dort 1963 Promotion, 1974 Habilitation. 1978 Professur an der Sektion Geschichte der Karl-Marx-Universität, seit 1992 Professor für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Universität Leipzig. Buchveröffentlichungen u. a. *Bauernwiderstand und sorbische Volksbewegung in der Oberlausitz* (Bautzen 1966); *Zur Konstituierung des Proletariats als Klasse. Strukturuntersuchung über das Leipziger Proletariat während der industriellen Revolution* (Berlin 1978, München 1981); *Herr und Knecht. Figurenpaare in der Geschichte* (Leipzig 1990); *Ende einer Selbsterstörung. Leipzig und die Revolution in der DDR* (Göttingen 1993). — Adresse: Karl-Marx-Universität, Fachbereich Geschichte, Augustusplatz 9, D-04190 Leipzig.

Als ich ans Wissenschaftskolleg kam, hoffte ich, zwei größere Themen bearbeiten zu können, ein sozialgeschichtliches zum frühen 19. Jahrhundert, nämlich „Verlagsbuchhändler im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert im deutsch-polnisch-tschechischen Vergleich“, und ein zeitgeschichtliches, „Die DDR von innen gesehen und erfahren“ (Arbeitstitel). Vor die Entscheidung gestellt, einem der Gegenstände den Vorrang zu geben, entschied ich mich, zugleich auch einen hier geäußerten Wunsch bedenkend, für das zeitgeschichtliche. Die Arbeitsrichtung wurde mit folgenden Schwerpunkten angegeben: Alltag in der DDR, besonders 1987 bis 1989; die Vision einer anderen, besseren DDR; deren Entstehungsbedingungen und Scheitern; zur Rekonstruktion historischer Befindlichkeiten, Handlungen, Erfahrungen und Lebensweisen in den strukturellen Zusammenhängen von Arbeit, Herrschaft und Kultur. Angestrebt wurde die Vermittlung von Strukturen und Prozessen mit Handlungen und Erfahrungen.

Es ergaben sich zwei deutlich umrissene Arbeitsvorhaben, von denen Teilergebnisse unter dem Thema „Alltag in der DDR. Historische Zugänge zu einem plötzlich beendeten Lebenszusammenhang“ im Dienstagskolloquium am 30. März 1993 dargelegt und diskutiert worden sind; das zweite war Gegenstand eines Abendvortrags im Kolleg: „Umbruch durch

Ausbruch und Aufbruch. Die DDR 1989 und 1968". Die Verknüpfung zwischen dem, was sich 1968 in Ostdeutschland ereignete und bis 1989 nachwirkte, ist einer größeren Öffentlichkeit weitgehend unbekannt geblieben bzw. in Vergessenheit geraten. Es gibt also Gründe, daran zu erinnern, zumal im Nachbarland die Irritationen gegenüber 1968 zugenommen haben. Es scheint, als gäbe es Gründe, gegenüber einem Ereignis von ostmitteleuropäischer, ost- und südosteuropäischer Wirkung vor allem deshalb auf Distanz zu gehen, weil die Geschichte inzwischen einen anderen Verlauf genommen hat.

Der Prager Frühling wurde für die DDR zum zentralen politischen Ereignis des Jahres 1968; allein das Verstricktsein des Ulbrichtschen Politbüros in die Intervention und das Ausmaß der Mitverantwortung lassen dies erkennen. Der Versuch, den Sozialismus zu erneuern, die Tschechoslowakei zu demokratisieren und zu modernisieren, wirkte bis in den Herbst 1989 nach, als die friedliche Revolution in der DDR und die „sanfte“ Revolution der Tschechen und Slowaken das autoritäre System zerstörten. Beide Ereignisse entwickelten sich auch auf Grund der Erfahrungen von 1968. „Es lebe der Prager Frühling!“ riefen die Leipziger Demonstranten am 6. November 1989. Ohne die 68er wäre die Selbstbefreiung in beiden Ländern so nicht vorstellbar gewesen. Das Jahr 68 war für die Betroffenen voller erhebender wie niederschmetternder Eindrücke. In den Untergang der DDR und die Selbstbefreiung der Ostdeutschen ist beides eingegangen,¹ wobei die Jüngeren nicht minder starke Eindrücke von der Solidarnosé-Bewegung empfangen.

Tiefgehend in ihren Wirkungen und endgültig in ihren Resultaten waren die Folgen der Intervention vom 21. August 1968, denn sie setzten sich in der Versteinierung des Systems und in der lebensgeschichtlichen Entscheidung von Millionen Menschen gegen den diktatorischen Staatssozialismus durch zwei Jahrzehnte fort. Wie der Gang der Ereignisse zeigte, waren die sowjetischen Sozialismuserneuerungsversuche in der Zeit Gorbatschows außerstande, diese Entwicklung umzukehren. Als Gorbatschow startete, schien es, als kehre der Dubcek-Sozialismus in einer nachholenden Erneuerungsbewegung wieder, wenn auch mit dem deutlich erkennbaren Unterschied, daß Perestroika und Glasnost petrinisch begannen. Aber die Geschichte wiederholt sich nicht. Die 68er Ereignisse in der CSSR und den Paktstaaten sind in direkter Weise mit dem Untergang des Realsozialismus verknüpft. In ihren systemöffnenden wie systemsprengenden Folgewirkungen standen und stehen sie politisch in

¹ Vgl. Die 68er. Folge VI: H.Z.: „Auch die DDR hatte ihr 68er Erlebnis — der Prager Frühling weckte die Hoffnung auf Wandel“, in: *Die Zeit*. 11.6.1993.

einem Wirkungszusammenhang von einiger Dauer, den die 68er Ereignisse im westlichen Teil Europas in kulturellen, mentalen und anderen Veränderungszusammenhängen aufweisen.

Das für mich wichtigste Arbeitsergebnis ist ein druckfertiges Buchmanuskript zu diesem Thema;² ferner wird eine Studie zu 1968 in einem von Etienne François herausgegebenen Konferenzband erscheinen.³ Aus dem Kolloquium zum Alltag in der DDR und aus dem Abendvortrag ging ein größeres Manuskript für das Projekt „Sozialgeschichte der DDR“⁴ hervor.

Zu den zu einem früheren Zeitpunkt eingegangenen Verpflichtungen, die ich als Arbeitslast ans Kolleg mitgenommen habe, zählten mehrere Vorträge und Publikationsverpflichtungen; sie seien abschließend genannt: der Einführungsbeitrag zum wissenschaftlichen Symposium „100 Jahre Arbeitersport in Deutschland“,⁵ der Vortrag auf dem Friedrich-Harkort-Kolloquium des Westfälischen Wirtschaftsarchivs Dortmund „Bürgerlichkeit zwischen gewerblicher und industrieller Wirtschaft“ sowie die daraus entstandene Studie,⁶ ferner ein Aufsatz zur Sozialgeschichte von Unternehmern und Arbeitern.

Schließlich fiel in die Zeit meines Hierseins die Herausgabe eines Heftes von „Geschichte und Gesellschaft“⁸ sowie die Vorbereitung einer Sektion für den Historikertag in Leipzig, deren Thema „Verleger und Wissenschaftler. Lebenswelten in einer spannungsreichen Beziehung“ inzwischen

² Die erfrorenen Flügel der Taube. Tagebuch einer Krise. Die DDR 1968/69.

³ *Rok sedesâtj osmj: Das Jahr 68. Zeitgenössische Texte und Kommentare.*

⁴ „Umbruch durch Ausbruch und Aufbruch: Die DDR auf dem Höhepunkt der Staatskrise 1989. Mit Exkursen zu Ausreise und Flucht sowie einer ostdeutschen Generationenübersicht“ (erscheint in einem vom Arbeitskreis für moderne Sozialgeschichte e.V. Heidelberg herausgegebenen Sammelband *Sozialgeschichte der DDR*).

⁵ „Arbeiterbewegung in Leipzig vor der Jahrhundertwende“, Vortrag, April 1993, gehalten auf einem wissenschaftlichen Symposium in Leipzig aus Anlaß der Gründung des Deutschen Arbeiter-Turnerbundes im Jahre 1893.

⁶ „Anpassung durch Imitation und Innovation als ständiges unternehmerisches Wagnis. Carl und Gustav Harkort in Leipzig in Briefen an ihren Vater Johann Caspar Harkort IV. und ihren Bruder Johann Caspar Harkort V., 1815 bis 1865“.

⁷ „Klassenbildung und Arbeiterbewegung als Gegenstände dialektischer Sozialgeschichte“ (erscheint in *International Review for Social History*; hg. vom Institut für Sozialgeschichte Amsterdam).

⁸ Hartmut Zwahr (Hg.): Arbeiterbewegung und bürgerliche Gesellschaft. Sektion auf dem Deutschen Historikertag, Hannover 1992.

bestätigt worden ist. In diese Sektion werden einige Vorarbeiten zur Drucker- und Verlegergeschichte eingehen, die am Kolleg begonnen worden sind. Während des Aufenthalts in Berlin wurde die Fahnenkorrektur des oben genannten Buches über die Revolution in der DDR abgeschlossen.

Das Kolleg werde ich in dankbarer Erinnerung behalten. Es vermittelte Begegnungen seltener Art, wie ich sie bisher nicht hatte. Daß es zu höchst anregenden Gesprächen kam, die nachwirken werden, versteht sich von selbst.